

## **Gott sieht mich-mit Licht und Schatten?**

### **Gedanken aus der Predigt zur Blauen Stunde vom 2.7., gehalten von Anna Meschonat**

„Gott sieht dich!“ manchen Menschen macht dieser Satz bis heute Angst. Wurde er doch oft dafür eingesetzt, dass Kinder sich benehmen und Menschen generell moralisch so handeln, wie das verlangt wurde.

Ein Gott, der alles-immer-sieht und alles aufrechnet, das kann Angst machen. Die Gerichtsvorstellung im Muslimischen kennt die Idee, dass am Ende zum Weltgericht alle Menschen die Leben der Anderen wie einen Film anschauen. Angeschaut werden kann gruselig sein. Privatsphäre hat genau deshalb in unserer heutigen Welt einen hohen Wert.

In unserer immer weiter säkularisierten Welt ist uns das auch ohne Gottesvorstellung präsent. Wer sieht mich wann wie? Kann ich geschützt sein vor den Blicken von anderen, wenn überall ein Handy auftauchen kann? Muss ich die Kamera meines Laptops verdecken? Was teile ich auf Instagram, über andere Kanäle von mir? Kann jemand das mal gegen mich verwenden? Wir wissen, dass auch Fotos nicht immer die Wahrheit zeigen, je nachdem wie fotografiert wird sieht eine Sache gleich ganz anders aus.

Aber manche Menschen erzählen mir die Sorge des Gesehen-Werdens auch ganz analog: wenn man sich sorgt, was die anderen in der Klasse von den Klamotten denken, die Nachbarn vom Vorgarten, wenn ich spät nach Hause komme etc..

Im Grunde geht es glaube ich darum, dass wir nicht falsch gesehen werden wollen. Weil sich aus einem kleinen Ausschnitt nicht das Bild von uns zeigt, was wir als das ganze Bild von uns verstehen.

Zur Bibel gehört das Bild eines Gottes, der hinsieht. Aber eben das Ganze sieht. Die Bibel kennt Gott als einen Richter, er verlangt Rechenschaft von uns, er wird am Ende der Tage für Gerechtigkeit sorgen und aufdecken, was an Unrecht getan wurde. Aber zur biblischen Botschaft gehört genauso das Bild von Gott, der liebevoll anschaut und eben „the bigger picture“, das ganze Bild im Blick hat.

In dem Buch Irgendwo am Meer von Arnold Steigler heißt es: „Das Schöne kann nicht verstanden werden. Es wird geliebt und jede Liebe beginnt mit einem Blick.“

Liebe beginnt mit einem Blick. Mit einem liebevollen Blick. So beginnt schon der Blick Gottes nach der Schöpfung: Und Gott sah, dass es sehr gut war:

Grundsätzlich ist das der Blick Gottes auf uns. Die beiden Lieder, die unseren heutigen Gottesdienst einrahmen von John Legend und Sarah Connor sagen das und für mich als Christin kann ich da Gottes liebevollen Blick hören:

'Cause all of me  
Loves all of you  
Love your curves and all your edges  
All your perfect imperfections

(John Legend: All of Me)

All deine Farben  
Und deine Narben  
Hinter den Mauern  
Ja ich seh' dich  
(Sarah

Der Satz „Gott sieht alles“ muss mir keine Angst machen. Im Gegenteil er kann befreien. Ich kann auch sicher sein: Gott sieht alles. Das, was an Unrecht unter den Teppich gekehrt wird. Was zu Unrecht nicht gesehen oder anders dargestellt wird durch fake news. Gott sieht es. Das kann trösten, wenn ich mich eben nicht richtig gesehen fühle von anderen oder ich weiß, dass gerade nicht der rechte Blick auf die Weltgeschehnisse herrscht.

Und es kann mich trösten: persönlich ist Gottes Blick nicht entblößend. Sondern liebevoll wahrnehmend und aufmerksam. Gott hat ein Auge auf mich. Er sieht mich.

Und alle anderen müssen eben auch gar nicht alles sehen. Ich muss nicht alles von mir zeigen und es ist nicht schlimm, wenn etwas mal übersehen wird. Denn Gott sieht alles.

Das heißt in jedem unserer Leben ist einer, dem kann ich nichts vormachen - und dem muss ich auch nichts vormachen. Er sieht mich mit all meinen Ecken und Kanten, mit all meinen Farben und Narben. Mit allem dunklen und hellen in mir.

Dann kann ich bei ihm gleich anders auf mich und die Welt blicken. Denn alles bleibt unter uns. Dazu habe ich einen Witz bei einem Kollegen gelesen:

Der kleine Fritz hat im Garten des Pfarrers Äpfel geklaut. Der Pfarrer will ihn mit dem Satz: „Du weißt ja, Gott sieht alles“ zu einem Geständnis bringen. Fritzchen lässt sich aber nicht darauf ein, sondern erwidert dem Pfarrer ganz trocken: „Ich weiß Herr Pfarrer, Gott sieht alles, aber er petzt nicht!“

Gott sieht alles: aber er petzt nicht. Petzen, entblößen hilft nicht, dass wir alle zu heileren Menschen werden, die sich von Gott angesehen fühlen und einander liebevoll anblicken.

Gott sieht alles-und will mit seinem liebevollen Blick immer wieder unsere dunklen Seiten verwandeln will in Licht.

Denn er sieht uns wirklich und warum wir sind wer wir sind.

Wenn wir Gottes Blick spüren. Merken er sieht uns wirklich. Dann kann das hoffentlich auch immer wieder unser Dunkles durch seinen liebevoll erhellenden Blick verändern.

Amen.